

**Zeitschrift:** Der klare Blick  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 7 (1966)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Meine Erfahrungen im ungarischen Geheimdienst  
**Autor:** Szabo, Laszlo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1077180>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Laszlo Szabo:

# Meine Erfahrungen im ungarischen Geheimdienst

## Mein Leben

Mein Name ist Laszlo Szabo. Am 18. Oktober 1965 bat ich bei der amerikanischen Botschaft in London um politisches Asyl. Hinter mir lagen 20 Dienstjahre beim ungarischen Staatssicherheits- und Nachrichtendienst. Diese Organisation werde ich im folgenden nur mit ihrer ungarischen offiziellen Abkürzung «AVH» (A'llamvédelmi Hatosag) bezeichnen. Im Monat Juli 1946 war ich Unterleutnant bei der Politischen Abteilung des Polizei-Hauptquartiers in Budapest. Als ich am 18. Oktober 1965 aus dem ungarischen politischen Nachrichtendienst flüchtete, bekleidete ich den Rang eines Majors. Ich verliess den ungarischen Staatssicherheits- und Nachrichtendienst, weil ich die mir auferlegten Aufgaben, die gegen den Westen gerichtet waren, nicht ausführen wollte. Nach Jahren stummen, beängstigenden und furchtbaren inneren Kampfes war ich zu diesem Entschluss gekommen. Diese Gelegenheit, aus dem ungarischen Polizeidienst ohne allzu grosse Risiken auszutreten, war die erste, die sich mir bot; ich erfasste sie und wusste sie auszunutzen.

Geboren wurde ich am 31. August 1925 in Debrecen, Ungarn, einer grossen Stadt in Ostungarn. Ich wuchs in einer wenig bemittelten Familie auf. Mein Vater war Gehilfe in einer Druckerei. Während des Ersten Weltkrieges war er Kriegsgefangener in Russland. Er bekannte sich grundsätzlich zum Kommunismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er in Ungarn für die Sowjets als Uebersetzer. Während des Zweiten Weltkrieges leistete er keinen Militärdienst. Zu jener Zeit arbeitete ich in Debrecen in einer Grossdruckerei.

Ich wurde von meinem Vater für die ungarische Kommunistische Partei angemeldet; 1945 schickte er mich zum Hauptsitz des Komitats der KP mit einer Empfehlung. Sie sandten mich zur Polizeischule des Innenministeriums, obwohl ich ihnen erklärte, ich hätte keine Lust, Polizeibeamter zu werden. Man sagte mir dann, mein Vater habe versprochen, dass ich das tun werde, was man mir befehle. Ich hatte weder den Mut, zu protestieren noch zurückzutreten. Von dieser Zeit an bis zum Augenblick meines Absprungs, am 18. Oktober 1965, war mein Leben eine stete Folge von unklaren Stellungnahmen.

1946 schloss ich das Gymnasium mit der Matura ab und besuchte nachher die Budapester Hochschule für Fremdsprachen. Bis 1948 arbeitete ich in der Provinz und von 1948 bis 1963 in der Hauptstadt Budapest. Zu meinem Aufgabenkreis gehörte unter anderem eine Dienstreise mit einer Gegenspionage-Sektion des Staatssicherheitsdienstes. Von Januar 1949 bis Dezember 1952 war ich am Aufspüren von Radiosendern westlicher Agenten in Ungarn und an ihrer Kaltstellung mitbeteiligt. Zu dieser Zeit wurde ich routinemässig zum Leutnant befördert. Ab Januar 1953 bis Ende 1954 war ich nicht im Dienste

des ungarischen Sicherheitsdienstes, sondern Chef der Industriewache beim Blechwerk Lörincz in Pest-Szent Lörincz. Vom Herbst 1954 bis zum November 1956 war ich eingeteilt bei der Sektion für Industriesabotage des Staatssicherheitsdienstes. November 1956 wurde ich zum Stellvertreter der metallurgischen Untersektion für Industriesabotage der AVH ernannt. 1957 wurde ich routinemässig zum Hauptmann und 1960 zum Major befördert.

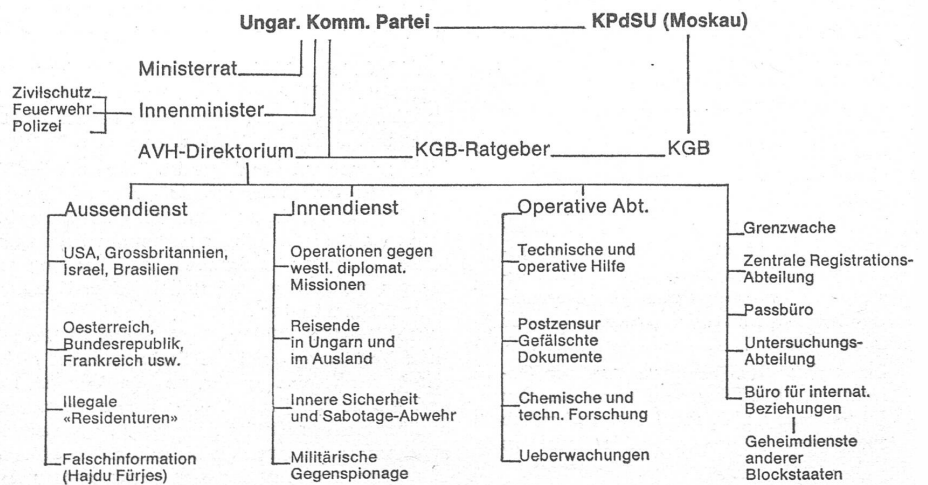
Bis dahin war ich nur mit internen Sicherheitsproblemen betraut worden. Im Herbst 1963 jedoch wurde ich in die Untersektion B der 1. Hauptabteilung versetzt: Sicherheitsoperationen im «Aussendienst» sollten fortan meine Arbeit sein. Diese Untersektion beschäftigte sich mit Operationen, die gegen Grossbritannien gerichtet waren. Ich verbrachte 1964 einen Monat an der Oxford-Universität in England und lernte dort Englisch. Früher, das heisst von 1959 bis 1963, hatte ich bereits an der Budapester Hochschule für Fremdsprachen Englisch gelernt. Ich verblieb bei jener Einteilung in Budapest bis zum September 1965. Dann wurde ich als Spionage-Beamter zur ungarischen Botschaft in London beordert, als Mitglied einer sogenannten «Residentur», die dort unter diplomatischer Deckung (bei der Botschaft) untergebracht ist. Zu meiner Deckung für diese Arbeit war mir der diplomatische Posten eines zweiten Sekretärs für Wirtschaftsangelegenheiten zugesprochen worden. Am 18. Oktober 1965, kurz nach meiner Ankunft in London, unternahm ich den Schritt, der meinem Dienst für das kommunistische Regime für immer ein Ende setzte.

Das sind in grossen Zügen die Hauptfakten meines Lebens und meiner Laufbahn; sie genügen

nicht, um ein genaues Bild meiner Geschichte zu geben. Denn alles ist äusserst verwickelt und muss — will man es verstehen können — in seinen Einzelheiten angeführt werden. Manchmal glaube ich, dass sogar nach einer solchen ausführlichen Darstellung die Geschichte noch unerklärlich erscheinen muss. Ich kann nicht sagen, dass ich ein mutiger Mensch bin, aber ich glaube, empfindsam zu sein. Immer habe ich mich nach einem glücklichen und rechten Leben geseht. Wenn die Entschlüsse eines Menschen immer nur von finanziellen Erwägungen abhängig wären, so hätte ich keinen Grund gehabt, den ungarischen Polizeidienst zu verlassen. Wir waren gut bezahlt, beinahe 8000 Forint pro Monat, was ungefähr einem Ministergehalt gleichkommt. Schlussendlich spielte keine dieser Ueberlegungen in meinem Entschluss zur Auswanderung mit. Dieser Entschluss reifte in einem allmählichen Prozess regelmässig heran, wobei er in der Erkennung gipfelte, dass mein Tun seit 1945 nur den Wünschen, Befehlen oder Begehren anderer entsprochen hatte. Ich wollte nicht länger Treibholz bleiben.

Meine ersten schweren Zweifel über die moralischen Wertmassstäbe des ungarischen Sicherheitsdienstes gehen auf die Jahre 1948 und 1949 zurück; damals musste ich eine Reihe von Fällen bearbeiten, die grundsätzlich von der Polizei selber gegen gewisse in Ungarn lebende Ausländer inszeniert worden waren. Mein Kampf begann damit, dass ich diese Operationen rechtfertigte, indem ich die Möglichkeit in Betracht zog, die Gerechtigkeit möge sich auf die Dauer in diesen grundsätzlich widerrechtlichen Handlungen doch noch durchsetzen. Darauf begann die AVH, jegliche persönlichen Gefühlsregungen zu unterbinden.

Der ungarische Staatssicherheits- und Nachrichtendienst (AVH)





Der Fall des hingerichteten Innenministers Laszlo Rajk trug zu den ersten «schweren Zweifeln» Szabos bei.

1949 und 1950 bemerkte ich, dass gewisse Beamte der AVH nach und nach verschwanden. Diese Leute, so zum Beispiel Oskar Havas, verschwanden spurlos; es war die Zeit der Verfolgung eines Ferenc Nagy, des Falles Rajk usw. Mit diesen Zweifeln trat bei mir auch die Angst ein. Der Geist unserer Organisation verbreitete sich auch im Lande selbst. Losungen wurden herausposaunt, in der Absicht, jegliches selbständige Denken zu unterdrücken und überall die Furcht zu wecken. Dieser Druck wurde am stärksten innerhalb der AVH verspürt. Ich war als sehr junger Mann in die AVH eingetreten. Nach einer Reihe von Vorfällen erkannte ich das wahre Gesicht des Sicherheitsdienstes. Ich hatte damals nicht den Mut, mich einer anderen Richtung zuzuwenden; ich sah keine Möglichkeit, den eingeschlagenen Kurs zu ändern.

Während meiner zweijährigen Dienstabwesenheit — von 1952 bis 1954 — wurde mir bewusst, wie tragisch die Lage Ungarns geworden war; trotzdem nahm ich abermals die Arbeit beim Sicherheitsdienst auf. Obwohl ich Parolen und Schlagwort hasste, erachtete ich mich sicherer innerhalb der AVH-Organisation; ich kannte diese besser als jede andere Parteiorganisation. Ich hätte einen anderen Weg beschreiten können: mich zu weigern, diese Tätigkeit wiederaufzunehmen, aber ich hatte Angst. Ich wusste, dass sie imstande waren, grössten Druck auszuüben, sogar zu morden; deshalb entschied ich mich, wieder einzutreten. Es ist sehr schwierig, einen solchen inneren Kampf, wie man ihn selber erlebt hat, zu beschreiben. Ein Held hätte sich geweigert, nochmals diese Arbeit zu leisten. Ich war kein Held, bin keiner, und ich hatte Angst. Mit niemandem sprach ich über meine Zweifel. Das wäre ein Fehler gewesen. Dank meiner damali-

gen Vorsicht konnte ich fliehen und bin lebend hier.

Von 1954 bis 1956 verlor der ungarische Sicherheitsdienst zusehends an Macht. Zugleich geriet das Land in eine zunehmende Kritik- und Oppositionsstimmung gegen das kommunistische Regime. Wir in der AVH wussten dies. Wir waren aber machtlos, diese Entwicklung aufzuhalten, so wie es auch der Sicherheitsdienst nicht vermochte, wirksame Gegenkräfte zu mobilisieren. Ich erinnere mich, bei der AVH eine kleine im Westen gedruckte und nach Ungarn geschmuggelte Flugschrift empfangen zu haben, welche die geheime Rede Chruschtschows enthielt, die er am 20. Parteitag in Moskau gehalten hatte. Tausende von Abschriften dieser Flugschrift waren nach Ungarn geraten und wurden heimlich weitergegeben. In der AVH, die die Aufgabe erhielt, möglichst viele dieser Flugschriften abzufangen, wurde die Rede des damaligen sowjetischen Parteisekretärs mit äusserstem Interesse gelesen. Ein Arbeitskollege händigte sie mir aus. Der Inhalt dieser Rede beeindruckte viele von uns sehr. Es wurde uns klar, dass Rakosi und seine Leute nicht nur den Spuren Stalins nachgegangen waren, sondern dass sie zudem aus eigenem Antrieb am ungarischen Volk fürchterliche Verbrechen begangen hatten. Nach und nach entwickelte sich die Lage zur Revolution von 1956; die Ungarn selber haben sie vorbereitet und ausgeführt. Und nicht Aussenstehende, wie manchmal behauptet wird.

Ich überlebte die Oktober- und November-Ereignisse, weil ich während dieser ganzen Zeit auf meinem Posten im Gebäude des Innenministeriums war. Unter sowjetischer Bewachung wurde ich aus diesem Gebäude evakuiert und anderthalb

Wochen später von ihnen auch wieder dorthin verbracht. Ich folgte den Befehlen und schwieg. Meine Versetzung zur Uebersee-Abteilung gab mir die Möglichkeit, endlich selber über mein eigenes Leben entscheiden zu können. Einer meiner früheren Vorgesetzten, der als Hauptstellvertreter in den «Aussendienst» getreten war, wählte mich aus, um ihm nach London zu folgen. Als ich im Herbst 1964 in Oxford weilte, überlegte ich mir, ob ich nicht dort bleiben wolle, aber ich konnte mich nicht entschliessen und kehrte nach Ungarn zurück. Abermals hatte ich es mit der Angst zu tun und wurde verwirrt; aber ich wusste auch, dass ich nochmals nach England kommen musste.

Als ich dann wieder nach Grossbritannien beordert wurde, hatte ich mich entschlossen, keine Befehle auszuführen und bald nach meiner Ankunft den Schlusstrich zu ziehen: dies wäre wohl die letzte Gelegenheit hierzu. Ich kam endlich zur Ueberzeugung, dass ich der AVH-Organisation nicht mehr zu dienen hatte. Ich habe keinen Zweifel über meinen gefassten Entschluss; ich würde nochmals so handeln. War es ein Verbrechen gegen mein Land? Nein, gewiss nicht. Es war das einzige, was ich tun konnte. Dagegen war es ein Verbrechen, Mitglied einer grausamen und unmenschlichen Organisation zu sein. Aber ich tat nie etwas Verbrecherisches; ich schoss nie auf einen Menschen und beantragte nie Massnahmen gegen unschuldige Leute.

#### Eine Schätzung des ungarischen Staatssicherheits- und Nachrichtendienstes (AVH)

Der ungarische Staatssicherheits- und Nachrichtendienst (AVH) untersteht dem Innenministe-



1956 in Budapest: Ein AVH-Offizier wird von den Aufständischen zur Hinrichtung abgeführt. Szabo erklärt, warum er diesem Schicksal entging: «Ich überlebte die Oktober- und November-Ereignisse, weil ich während dieser ganzen Zeit auf meinem Posten im Gebäude des Innenministeriums war.»



Debrecen, die Heimatstadt Szabos.

rium und ist ein Instrument der Ungarischen Kommunistischen Partei. Er schützt die Partei und die Regierung vor allen inneren und äusseren Feinden. Alle kapitalistischen Staaten sind Feinde, aber die Vereinigten Staaten werden als Hauptfeind betrachtet. In der ungarischen Sprache gibt es einen besonderen Ausdruck dafür, der in Dokumenten, Anordnungen und Besprechungen laufend verwendet wird: «A főellenség», was dem russischen «Glawni Wrag» (Hauptfeind) gleichkommt. Die ungarische KP unterhält über den Weg des Innenministeriums enge Beziehungen zur AVH.

Die AVH arbeitet sowohl in Ungarn als auch im Ausland. Der ausländische Zweig heisst «Nachrichtendienst» oder «Aussendienst». Er betreibt «Desinformation» oder verwendet Falschinformationen, um den Westen in Afrika und Asien zu diskreditieren. Er betreut die Spione der Nachrichteneinheiten, sogenannte «Residenturen», in ungarischen Botschaften und die «illegalen Agenten», welche als Nicht-Ungarn getarnt ihre Arbeit verrichten. Die AVH hat sich nämlich sehr bemüht, unter den Flüchtlingen von 1956 Agenten zu rekrutieren. Beamte der AVH müssen diese Menschen beobachten und herausfinden, wer wie rekrutiert werden kann. Ab und zu gelingt ihnen ein Wurf. Der «Aussendienst» arbeitet vornehmlich gegen die USA, Grossbritannien, Frankreich, Italien, Kanada, Brasilien, Israel, Oesterreich und Deutschland. Für jedes dieser Länder besteht eine Unterabteilung. Alle anderen Staaten unterstehen der Abteilung für «Gemischte Operationen». Beamte der AVH im Ausland arbeiten in Zentren, die bereits genannten «Residenturen», die gewöhnlich in ungarischen Botschaften oder Legationen untergebracht sind. Solche «Residenturen» befinden sich in Washington, New York, London, Paris, Frankfurt, Wien, Rom, Rio de Janeiro, Ottawa und Tel Aviv. In Moskau und in jeder Hauptstadt

der Ostblockstaaten bestehen Verbindungsgruppen für Sicherheit und Gegenspionage. Jede «Residentur» hat einen «Residenten» als Chef. Ihm unterstehen Stabsbeamte oder Ad-hoc-Agenten (Diplomaten oder Verwaltungsbeamte), denen vorübergehend Spionagefunktionen zugewiesen werden. Vielleicht gibt es inoffizielle «Residenturen» dieser Art in Tokio, New Delhi und anderen Städten der Welt.

Der «Innendienst» der AVH, die Abteilung für Gegenspionage, bespitzelt das ungarische Volk und die Ausländer in Ungarn selbst. Die Beamten dieser Abteilung verstehen es nicht nur, in fremde Botschaften einzuschleichen, Mikrophone zu verstecken, Leute zu bespitzeln und Telephonegespräche zu überwachen, sondern auch Provokateure und Agenten gegen das eigene Volk einzusetzen. Sie beobachten, wie und welche Fernsehsendungen angeschaut werden und anderes mehr. Die Sowjets haben mehrere Ratgeber bei der AVH. Ein Chef-Berater arbeitet mit den Spitzen der AVH zusammen, die anderen sind in den «Operations-Abteilungen» (In- und Ausland) tätig. Die KGB (sowjetischer Sicherheitsdienst) und die AVH arbeiten eng zusammen. Anlässlich periodischer Zusammenkünfte in Moskau planen und koordinieren sie gemeinsam ihre Operationen.

Die AVH ist eine verhältnismässig kleine, aber aktive Organisation. Sie zählt etwa 2000 Stabsfunktionäre, die in den Universitäten rekrutiert und bei der AVH ausgebildet werden. Die Westmächte sollten die AVH nicht unterschätzen. Sie ist weder schwach noch weich, besonders solange sie sowjetische Unterstützung erhält. Sie ist für den Westen gefährlich und hat seit 1963 ihre Tätigkeit gegen in Uebersee lebende Ungarn ausgeweitet. Sie arbeitet stetig gegen westliche Diplomaten und Studenten in Ungarn und gegen die Weststaaten innerhalb der ungarischen Grenzen selber.

### Die Missionen der AVH

Wie bereits gesagt, besteht die Hauptaufgabe der AVH darin, die Kommunistische Partei Ungarns zu schützen. Wie immer man nun die AVH reorganisieren oder einsetzen mag, die Aufgabe bleibt unverändert: Partei und Regierung müssen gegen innere und äussere Feinde geschützt werden.

Vorrangig arbeitet sie gegen den Feind im Inland. Die AVH und die Sowjets haben allerhand von der Revolutionszeit 1956 gelernt. Seither haben sie ihre Arbeitsmethoden im Inland überprüft und straffer angezogen. Ständig überwachen sie die sogenannten «gefährlichsten Elemente» des Landes: Klerus, Intellektuelle, Leute des alten Regimes, Altoffiziere der früheren Polizei und Armee, einfach alle Leute, die in vergangenen Zeiten einmal irgendwelche Stellung bekleideten. Aber auch junge Leute werden bespitzelt. Man könnte annehmen, dass sie den Jungen, die sie ja schliesslich nach ihren eigenen Methoden erzogen haben, Vertrauen schenken würden; dem ist aber nicht so. Ihre Aufmerksamkeit gilt auch der Sabotage. Die Tücke liegt darin, dass sie für Sabotage erklären können, was sie wollen. Sand in eine Maschine streuen ist Sabotage; aber das Nichterfüllen von Industrie- oder Landwirtschaftsplänen ist ebenfalls Sabotage. Jedermann kann — wenn die AVH es wünscht — zum Sabotuer gestempelt werden.

Ich kenne einigermaßen die Arbeit der AVH gegen die ungarische Emigration. Gesehen habe ich, wie sie sich anstrengen, ihre Organisationen



Rechts am Ufer das Innenministerium mit der AVH-Hauptquartier.

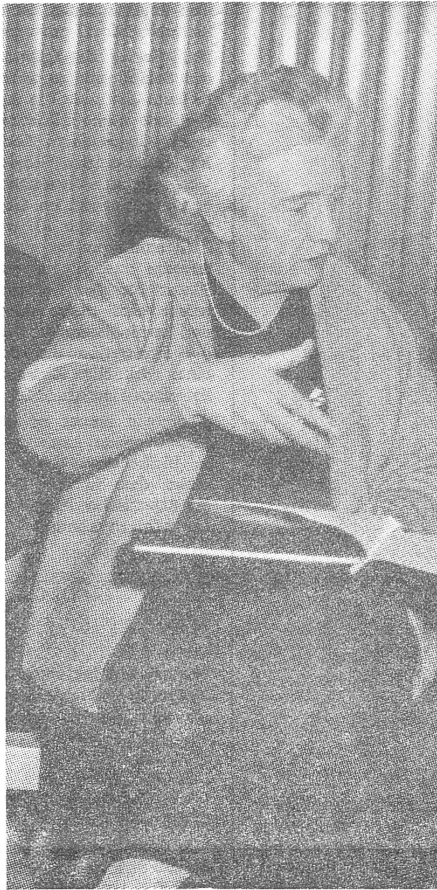
zu durchdringen, um diese Leute zu vernichten. Sie verwendeten diese Methode gegen Anna Kethly, Imre Szelig und die ungarischen Sozialdemokraten. Ein Mann namens Gyula Balogh, Juwelier, bekleidete nach dem Jahr 1945 einen mittleren Führerposten in der sozialdemokratischen Partei. Um 1948 herum verliess er Ungarn und wurde eine führende sozialdemokratische Persönlichkeit im Ausland.

Nach einiger Zeit geriet er in Streit mit Kethly und Szelig und wandte sich von da an gegen sie. Bald nach den Ereignissen von 1956 wurde er von einem Beamten der AVH, der unter diplomatischem Deckmantel in London weilte, als Agent angeworben. Bis 1964 blieb Balogh ohne Auftrag. Dann aber veranlasste ihn ein anderer Beamter der AVH ebenfalls unter diplomatischem Deckmantel, Arbeit anzunehmen. Die AVH beabsichtigte, ihn, Balogh, zu einer Reise nach Ungarn zu bewegen, um herauszufinden, ob er denn auch wirklich gegen Kethly und Szelig agieren wolle und ob er als Agent taugen würde.

Im Sommer 1965 reiste Balogh als Tourist mit Frau und Kindern nach Ungarn ein. Ich wurde beauftragt, mit ihm zu sprechen und abzuklären, ob er für die AVH-Arbeit befähigt sei. Ende Juli traf ich ihn erstmals.

Balogh erzählte skandalöse Geschichten über Kethly und Szelig. Dann sagte er mir, die sozialdemokratische Bewegung sei auf dem sterbenden Ast und bestehe praktisch nicht mehr. So fragte ich ihn, was er denn vernichten wolle. Darauf ergänzte er: «Ich bin wirklich ein Kommunist. Wenn die AVH mir einen Auftrag geben will, so bin ich bereit ihn auszuführen.» Er war nicht-bezahlter Agent.

Die AVH-Abteilung für innere Angelegenheiten beschäftigt sich mit den fremden Diplomaten, den Studenten, die zum Studium nach Ungarn kommen, und den Touristen. Jeder Ausländer wird als potentieller Spion betrachtet; man muss ihn überwachen, wenn er sich irgendwie merkwürdig benimmt oder sich zu neugierig aufführt. Die AVH-Leute dieser Abteilung sind immer auf der Suche nach vertrauenswürdigen Personen unter Diplomaten, Studenten und Tou-



Zur Arbeit der AVH gegen die Emigration gehörte, wie der Verfasser berichtet, die Überwachung der ehemaligen Ministerin Anna Kethly.

risten. Sie überwachen Telefongespräche, planen die Montage von Mikrofonen und behalten alle Ausländer im Auge. Das wichtigste Prinzip lautet: die Anwerbung eines guten ausländischen Agenten in Ungarn bedeutet über kurz

oder lang interessante Kontakte in seinem Heimatland oder in einer anderen fremden Hauptstadt.

Die AVH-Abteilung für äussere Angelegenheiten richtet ihr Interesse auf die Aussenministerien in den Hauptstädten feindlicher Staaten. Nach einem Abkommen zwischen den verschiedenen kommunistischen Spionagediensten und den Sowjets, muss sich der ungarische Geheimdienst besonders auf die Aussenministerien konzentrieren. Manchmal resultieren Anwerbungen aus der blossen Überwachung ausländischer Diplomaten.

Die im Ausland lebenden Ungarn sind wichtige Objekte. Die AVH versucht immer wieder diese Leute für sich zu gewinnen. Sogar Kinder von Emigranten und Flüchtlingen werden angegangen. Diese Emigranten und Flüchtlinge sind für die AVH von grossem Wert. Die AVH probiert auch stetig, fremde Spionage- und Nachrichtendienste auszukundschaften. Auf diesem Gebiet erwarten sie zwar keine sofortigen Erfolge, lassen aber gleichwohl von ihren Versuchen nicht ab. Wie ich vorher unterstrich, arbeitet die AVH mit den Sowjets zusammen, um deren «Desinformation» und Propaganda zu betreiben. Die AVH ist immer in sowjetischem Fahrwasser. Alles was sie unternimmt, hat sowjetische Unterstützung und Einverständnis. (Fortsetzung folgt)

## Aus dem SOI

«Flüsterwitze und Karikaturen aus dem Osten» ist auch in zweiter Auflage beim Publikum gut angekommen. An sich ist das eigentlich nicht verwunderlich, denn für die 160seitige Broschüre mit ihrem reichen Bildmaterial der Presse kommunistischer Länder sind Fr. 5.80 kein hoher Preis.

Diejenigen, die es schon haben, seien daran erinnert, dass man es auch schenken kann.



## «Der Remarque des 2. Weltkrieges»

Dieter Noll, Jahrgang 1927, erzählt in den «Abenteuern des Werner Holt» die Geschichte seiner Generation. Unter dem Nationalsozialismus aufgewachsen, von der Schule frühzeitig suspendiert, eingezogen zu Luftwaffenhelfern im Ruhrgebiet, zum Arbeitsdienst verpflichtet und abkommandiert als Panzerschütze zur Ostfront, erleben Holt und seine Freunde Krieg, Liebe, Rückzug, Gefangenschaft und Kriegsende, ehe sie mündig sind. Der Roman ist Bestseller in der DDR und dort seit «Nackt unter Wölfen» von Bruno Apitz der grösste Bucherfolg überhaupt.

Dieter Noll, «Die Abenteuer des Werner Holt». Roman, 544 Seiten, Leinen, DM 19.80.

«Hier schreibt der Remarque des Zweiten Weltkrieges. Ein erschütterndes Buch. Die betrogene Generation — das ist das eigentliche Thema des Romans. Wie schon Remarque in seinem berühmten Buch, so schreibt sich hier Dieter Noll das entscheidende und richtungsgebende Erlebnis seines Lebens von der Seele: Den Krieg. Er selbst gehört zu jenem Jahrgang 1927, zu denen also, die als 16jährige eingezogen wurden und in den letzten zwei Jahren des zusammenbrechenden ‚Dritten Reiches‘ die Hölle erlebten. Dieser Roman der dunkelsten Jahre Deutschlands ist eines der wichtigsten Bücher der letzten Zeit.»

Die Bücherkommentare 1/66

**Carl Schünemann Verlag - Bremen**